

## HANS-PETER KRÜGER

VON DER *VERSPÄTETEN NATION* DER  
DEUTSCHEN ZUR VERSPÄTETEN  
FÖDERATION EUROPAS. HELMUTH  
PLESSNER ÜBER DIE *VERFÜHRBARKEIT*  
*BÜRGERLICHEN GEISTES* IM ZEITALTER  
*HOCHKAPITALISTISCHER LEBENSMACHT*

INHALTSANGABE: 1. *Kosellecks und Winklers Interpretation von Plessners Verspäteter Nation: Folgte Deutschland einem Sonderweg gemessen am westlich-demokratischen Nationalstaat oder verfügte es über föderale Potentiale für sich und Europa?*; 2. *Die «Verführbarkeit bürgerlichen Geistes» im «Hochkapitalismus» und seiner «Lebensmacht»*; 3. *Nach dem Scheitern des amerikanischen Neoliberalismus: Zum verspäteten Beginn des Green New Deal der Europäischen Union im Verhältnis zu den USA und China.*

**D**eutschland, Italien, Polen, Spanien und Länder, die aus dem ehemaligen Jugoslawien hervorgegangen sind, gelten in Europa exemplarisch als Nationen, die sich im Vergleich mit den westlichen demokratischen Nationalstaaten England, den Niederlanden, Frankreich und den USA «verspätet» haben, denen also ihre Konstituierung als Nationalstaaten in demokratischer Form erst später als diesen gelang. Ich werde mich im Folgenden auf die deutsche Frage beschränken, die durch die Lage Deutschlands in Mitteleuropa stets auch eine europäische Frage war. Mit dem Beitritt der ostdeutschen Bundesländer 1990 zur Bundesrepublik Deutschland ist die deutsche Frage im Rahmen der europäischen Frage gelöst worden. Europa steht längst vor neuen Aufgaben in seinem Verhältnis zu den Vereinigten Staaten von Amerika und der Volksrepublik China, den beiden größten Mächten der Welt, und nachdem das United Kingdom die Europäische Union verlassen hat. Diese neue Lage ist seit der US-Administration von Donald Trump

und dem sich verstärkenden Personenkult um Xi Jinping mehr als deutlich geworden. Der französische Präsident Emmanuel Macron hat eine wichtige Diskussion über die Souveränität Europas angestoßen. Ich gehe daher im Folgenden der Frage nach, ob es im Verhältnis der Europäischen Union zu den USA und China ein vergleichbares Problem der Verspätung gibt, das nun aber nicht mehr auf der Ebene nationalstaatlicher Demokratien, sondern der Föderation von Staaten auf Kontinenten bzw. Subkontinenten liegt.

Um die langfristigen Strukturprobleme Europas und des Westens, d. h. Europas und Nordamerikas, in der Welt zu thematisieren, eignet sich eine erneute Lektüre des in der deutschsprachigen Philosophie des 20. Jahrhunderts einschlägigen Buchs. Die Zitate im Titel meines vorliegenden Artikels verweisen auf Helmuth Plessners Studie *Die verspätete Nation. Über die Verführbarkeit bürgerlichen Geistes*, die 1959 in zweiter Auflage erschien und 1935 in der schweizerischen Erstausgabe *Das Schicksal deutschen Geistes im Ausgang seiner bürgerlichen Epoche* [Plessner 1982a] geheißen hatte. Plessner hatte schon in seiner Naturphilosophie *Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie* (1928) als den Zweck seines Gesamtanliegens die «Neuschöpfung der Philosophie unter dem Aspekt einer Begründung der Lebenserfahrung in Kulturwissenschaft und Weltgeschichte» [Plessner 1975, 28] angegeben. Diese Zielstellung richtete sich gegen die «Ideologie des Lebens», deren dämonischer Zauber eine «wesentlich resignierte Zeit» erlösen sollte, sowohl von der «Zivilisationsmüdigkeit» und der «Verzweiflung am schöpferischen Sinn des Sozialismus» als auch vom «Fortschrittsoptimismus» als der «Ideologie des expansiven Hochkapitalismus» [*ibid.*, 3-4]. Der Naturphilosophie über die «vertikale» Stellung des personalen Lebens in der Natur werde eine Philosophie der Weltgeschichte folgen, in der die personalen Lebensformen «horizontal» als Kulturen im Hinblick auf ihre «Taten» und «Leiden» [*ibid.*, 32] untereinander thematisiert würden. Plessner entwarf sein horizontales Projekt in *Macht und menschliche Natur. Ein Versuch zur Anthropologie der geschichtlichen Weltansicht* (1931) [Plessner 1981] und führte es in der *Verspäteten Nation* erstmals aus [zu Plessners Systematik Krüger 2019].

Plessners Buch über die verspätete Nation hat im Jahre 2000 zu ei-

nem Schlagabtausch zwischen zwei führenden deutschen Historikern, nämlich Reinhart Koselleck und Heinrich August Winkler, geführt. Dieser Schlagabtausch für und gegen einen sogenannten «deutschen Sonderweg», der gemessen wurde am Maßstab der westlichen nationalstaatlichen Demokratien, eignet sich als Ausgangspunkt für meine neue Lektüre. Während Koselleck die ganze Redeweise vom deutschen Sonderweg als ein Ideologem ablehnte und stattdessen mit Plessner die föderalen Potentiale der römischen Reichstradition deutscher Nation stark zu machen versuchte, berief sich Winkler auf Plessners Vergleich zwischen Deutschland und den westlichen Demokratien, um den langen Weg Deutschlands nach Westen zu begrüßen. Diese Historiker-Diskussion übersieht aber den Zusammenhang der europäischen mit der weltgeschichtlichen Lage einerseits durch den Hochkapitalismus, dessen globale Ausbreitung Plessner bereits am Beispiel Japans entwickelt hatte, und andererseits durch die Verführbarkeit des bürgerlichen Geistes, die Plessner schon im Untertitel seines Buchs angezeigt hatte.

Daraus folgen drei Schritte: Ich beginne mit den einander entgegengesetzten Interpretationen der *Verspäteten Nation* durch die beiden genannten Historiker (1.). Dadurch werden wir vor das Problem der Nationalstaaten und Imperien gestellt, das mit Plessner in die Frage nach dem Potential staatlich verfasster Demokratien und ihren Föderationen transformiert wird. Sodann entwerfe ich Plessners Verständnis einer globalen Geschichte des «Hochkapitalismus», der sich von Europa und dem Westen ablösen und durch den globalen Osten übernommen werden kann. Durch hochkapitalistische «Lebensmacht» entsteht die universale Fraglichkeit des Menschseins auch im Verhältnis zur Natur (2.). Abschließend diskutiere ich das Scheitern der Globalisierung des US-amerikanischen Neoliberalismus. In dem begonnenen Kalten Krieg zwischen den USA und China, in dem Europa eine zivilisatorische Rolle ausüben könnte und müsste, hat es sich verspätet (3.).

*1. Kosellecks und Winklers Interpretation von Plessners Verspäteter Nation: Folgte Deutschland einem Sonderweg gemessen am westlich-demokratischen Nationalstaat oder verfügte es über föderale Potentiale für sich und Europa?*

Koselleck würdigt zunächst in seinem Buch *Zeitschichten* Plessners Monographie über *Das Schicksal deutschen Geistes im Ausgang seiner bürgerlichen Epoche*, die 1935 in der Schweiz erscheinen musste, da Plessner wegen seiner väterlicherseits halbjudischen Abstammung im September 1933 von der Universität Köln entlassen worden war und ab 1934 im niederländischen Exil lebte. Plessners Buch sei auch aus heutiger Sicht noch ein «gewichtiges Buch», so Koselleck im Jahre 2000, weil es die «Strukturen der Gesellschaft und der geistigen Strömungen» über vier Jahrhunderte aufdecke, die als «langfristige Gründe» [Koselleck 2000, 359 f.] zur Vergegenwärtigung von Geschichte für die Zukunft gelten können. Der phänomenologische Philosoph und Anthropologe Plessner habe «als erster die ganze europäische Geschichte» einbezogen, «um die deutsche daran zu messen, aber ebenso um zu zeigen, wo die deutsche Geschichte zugleich stellvertretend für die europäische eintreten kann» [*ibid.*, 360]. Schließlich zeichne sich Plessners «durchgängige Beweisführung» dadurch aus, «dass alle dualistischen Oppositionen, etwa zwischen Wirtschaft und Politik oder zwischen Staat und Gesellschaft, zwischen Protestantismus und Katholizismus, zwischen Geist und Leben, nie weitertragen, sondern selbst auf ihre immanent ideologische Struktur hin untersucht werden müssen» [*ibid.*, 361]. Plessners Leistung bestehe darin, «dass er sich nie auf billige ideologiekritische Gleise abdrängen» lässt, «nirgends nach Entschuldigungen» sucht, sondern «zu verstehen und zu erklären», «um Verantwortung freizulegen» [*ibid.*, 361 f.].

Plessner könne stolz darauf gewesen sein, dass er seit der Zweitauflage seines Buches 1959 nicht einen Satz in seinem Text habe ändern müssen, abgesehen von der Ergänzung durch eine neue Einleitung und zusätzlich kenntlich gemachte Anmerkungen. Nur dass er den Titel des Buchs in «Die verspätete Nation» geändert hat, habe eine «teleologische Perspektive» in es hineingebracht: «Verspäten kann sich nur, wer seinen Fahrplan nicht einhält», so Koselleck: «Aber wer befindet über den Fahrplan, der gar von einer Nation eingehalten werden

soll?» [Koselleck 2000, 362]. Durch die «aufgesetzte» Titeländerung habe der «abwägende Text Plessners» eine «Zuspitzung» erfahren, wodurch er in der Rezeption «normativ richtend» gewirkt habe [*ibid.*, 363]. Was Koselleck nun kritisiert, ist weniger Plessners Text als das sich auf ihn berufende «Ideologem vom deutschen Sonderweg», das nach 1968 «kritiklos in Deutschland» gewuchert haben soll. Das Ideologem vom deutschen Sonderweg habe eine moralistische Seite der deutschen Selbstverurteilung, die dann auch noch monokausal in die Geschichte vorprojiziert werde. Die moralistische Seite besage: «Die Deutschen seien selber schuld, wenn sie nicht wie ihre westlichen Nachbarn, die Franzosen, die Niederländer, die Briten, eine kultivierte, humanistisch fundierte Staatsnation gebildet hätten» [*ibid.*, 363]. Der kausale Fehlschluss beinhalte, dass die einmaligen Menschheitsverbrechen des Nationalsozialismus auf einmalige Kausalketten in der deutschen Geschichte zurückgeführt werden müssten [*ibid.*, 379]. Natürlich widerspricht dann im Ideologem vom deutschen Sonderweg der moralistische Anspruch, die Deutschen hätten sich zu ändern gehabt, der gleichzeitigen kausalen Annahme, ihre «Kausallineaturen» [*ibid.*] wären ohnehin auf die Verbrechen des Nationalsozialismus zugelaufen.

Winklers «Problemgeschichte» stellt im Gegensatz zu Koselleck eine affirmative Beantwortung der Frage nach einem «deutschen Sonderweg» im Sinne der «Kritik an der politischen Abweichung Deutschlands vom Westen» [Winkler 2000, I, 1] dar. Er verbindet damit aber weder eine moralistische Selbstverurteilung der Deutschen, noch bemüht er dafür einen monokausalen Fehlschluss. Auf Plessners *Verspätete Nation* wird zwar mehrfach verwiesen [Winkler 2000, I, 221, 236; II, 15, 540], jedoch ohne Plessner für die Sonderwegs-Hypothese direkt verantwortlich zu machen, was in der Tat falsch wäre, weil er sie weder entwickelt noch vertreten hat. In ihr gehe es nicht um den Gemeinplatz, «dass alle Geschichte eine Geschichte von Sonderwegen ist» [*ibid.*, II, 657], sondern um die Frage, ob die deutsche Geschichte «vor dem Hintergrund dieser Gemeinsamkeiten» *mit dem Westen* [*ibid.*, 648] und im Hinblick auf das «gemeinsame Projekt Europa» [*ibid.*, 657] Besonderheiten aufweise.

Besonderheiten in diesem Sinne seien: Deutschland wurde später als England und Frankreich ein Nationalstaat und noch viel später eine

Demokratie, was bis auf die Reichstradition, die Glaubensspaltung im 16. Jahrhundert und den Dualismus zwischen Österreich und Preußen zurückgehe [Winkler 2000, II, 640]. In diesem Sinne nach den deutschen Besonderheiten zu fragen, werde nicht von außen an die deutsche Geschichte herangetragen, sondern komme in ihr selbst als der Gegensatz von Kultur und westlicher Zivilisation vor, der nach 1945 – «vorbereitet durch deutsche Emigranten» – einen «radikalen Bedeutungswandel» erfuhr [*ibid.*, 649]. Die nationalsozialistische Herrschaft über Europa in einem Weltkrieg und die «Einzigartigkeit der Judenvernichtung» sind deutsche Besonderheiten, die nicht monokausal entstanden: «In Wirklichkeit war die Gründung des deutschen Nationalstaats im 19. Jahrhundert ein widerspruchsvoller Vorgang: einerseits Verwestlichung, andererseits Festigung des Obrigkeitsstaates. Nicht die Lösung der Einheitsfrage stand am Beginn des Weges in die Katastrophe, sondern die Nichtlösung der Freiheitsfrage. Nicht der Nationalstaat, sondern der Mythos vom Reich, das mehr sein wollte als ein Nationalstaat, führte in die Selbstzerstörung Deutschlands in den Jahren 1933 bis 1945» [*ibid.*, 655]. Mit der Wiedervereinigung Deutschlands im Rahmen der Europäischen Union und der NATO hätte sich Deutschland unter der rot-grünen Regierungskoalition zu einem «demokratischen, postklassischen Nationalstaat unter anderen» normalisiert, die ebenfalls Souveränitätsrechte an die supranationale Gemeinschaft und Allianz übertragen haben [*ibid.*].

In Plessners Text findet sich nichts von der *Fehlalternative*: entweder westlicher Nationalstaat oder Fortsetzung der deutschen Reichstradition wieder. Richtig dagegen ist, dass Plessner beides leistet, *sowohl* den Vergleich der deutschen Völker und Territorien mit den westlichen Nationalstaatsbildungen in Großbritannien, den Niederlanden, Frankreich und den USA unter Einbeziehung anderer verspäteter Nationen wie Italien *als auch* die Herausarbeitung föderaler Strukturen in der deutschen Geschichte für und aus Europa, insofern sie die Nationalstaaten regional unterlaufen und kontinental überschreiten. Da Plessner kein Dualist war, schließen sich für ihn gerade nicht diese beiden Vergleichswege aus, der von Nationalstaaten und der von Föderationen, sondern machen beide nur zusammen die europäische und die deutsche Geschichte seit der Neuzeit aus.

Während für Winkler die Reichstradition nur ein fehlleitender Mythos war, würdigt Koselleck Plessners Aufmerksamkeit für föderale Potentiale, die in der Tradition des römischen Reichs deutscher Nation lagen, als «außerordentlichen Weitblick nach rückwärts und nach vorn» [Koselleck 2000, 375]. Plessner interessierte sich in der Tat nicht für die Reichstradition, weil er politisch ein romantischer Nationalist gewesen wäre oder Sympathien für das dritte Reich gehabt hätte, das durch seine Rassebiologie gerade die römische Zivilisiertheit, die römische Rechts-tradition und das aus Rom kommende Christentum verraten habe, sondern weil er nach den Strukturpotentialen für die «Vereinigten Staaten von Europa» [Plessner 1982a, 50] fragte. Plessner wusste sich mit Friedrich Nietzsche der Aufgabe der Philosophie verpflichtet, gegen den Zeitgeist und gegen den verbissenen Kampf der Gegner im angeblich Zeitgemäßen das *Unzeitgemäße* freizulegen: «die Verteilung deutschen Volkstums quer durch die europäischen Staatsgrenzen stellt eine Tatsache dar, die eine Lösung entweder im Sinne der vornationalen ökumenischen Reichsidee oder im Sinne der nachnationalen Organisation der Vereinigten Staaten von Europa verlangt, in jedem Falle eine Unzeitgemäßheit, weil von Vorgestern und von Übermorgen» [*ibid.*, 50]. Plessner wendet diesen Ermöglichungskontrast, das angeblich Zeitgemäße durch das Unzeitgemäße in Frage zu stellen, 1959, also in der Lage nach dem Zweiten Weltkrieg, auch auf das Verhältnis von Deutschen und Juden an: «Beide sind ‚Völker‘ und mehr als Staaten. Beide sind in ihrem Missverhältnis zum Staat, in dem ihnen von der Geschichte auferlegten Wartezustand zugleich Zeugen einer untergegangenen Vorwelt und Unterpfänder einer erst kommenden Weltordnung. Beide sind unglücklich und darin groß: von vorgestern und von übermorgen, ohne Ruhe im Heute» [*ibid.*, 221].

Diese beiden Kernzitate zeigen, dass Plessner gewiss nicht den bürgerlichen Nationalstaat des Westens für das Ende der Geschichte hielt, an dem alle anderen endgültig gemessen werden müssten, sondern nur als dasjenige ansah, was in der Politik mehrheitlich für das Zeitgemäße gehalten wurde. Nicht nur die Westmächte vertraten das Prinzip der nationalen Selbstbestimmung, sondern auch die Deutschen mit ihrer Sympathie für Österreich, das 1919 die Vereinigung mit Deutschland anstrebte, was vor allem Frankreich und damit die Westmächte ablehn-

ten. Die Westmächte gewährten mit dem Versailler Vertrag nicht der Weimarer Republik die nationale Selbstbestimmung [Plessner 1982a, 165], sondern erst dem nationalsozialistischen Deutschland: Sie gingen darauf 1938 mit ihrer Tolerierung des österreichischen Anschlusses und im Münchener Abkommen mit Hitler ein. Darin bestand im Nachhinein zweifellos ein Fehler, den die Westmächte nach dem Zweiten Weltkrieg eingeräumt haben. Aber warum begingen die Westmächte diesen Fehler, der doch offenkundig ihrem eigenen Prinzip der nationalen Selbstbestimmung widersprach? Weil im Falle eines deutschen Nationalstaats, der alle verstreuten deutschen Völkerschaften vereinigen würde, von den deutschen Minderheiten in Benelux bis zu denen in Polen, Tschechien und auf dem Balkan, eine «territoriale Revolution» in Europa [Plessner 1982a, 50] ausgehen würde, die wiederum der nationalen Selbstbestimmung all dieser anderen Völker widersprechen würde. Man käme so aus den Kettenreaktionen verschiedener Kriege und Vertreibungen in Europa nicht mehr heraus oder ganz Europa endete unter der Hegemonie eines deutschen Imperiums, das dann die nationale Autonomie auch im Westen zerstören würde. Um dieses Drama der gefährlichen Ungleichgewichte in Europa durch eine «großdeutsche» statt «kleindeutsche» Lösung wusste strategisch schon Bismarck bestens Bescheid [*ibid.*, 48, 50].

Die deutsche Frage konnte nicht ohne die europäische und die europäische Frage konnte nicht ohne die deutsche gelöst werden. Das Prinzip der nationalen Selbstbestimmung konnte nicht die alleinige Lösung dieser Doppelfrage sein, weder faktisch, weil seine Durchführung Kriegsfolgen zeitigte, noch normativ, weil dieses Prinzip immer den jeweils Anderen vorenthalten wurde. Plessner verweist darauf, dass es den geschichtlich für Andere bedeutsamen Nationalstaat nicht ohne sein Imperium gab [Plessner 1982a, 49]. Für ihn reichte die «epochale Bewegung» von «Kolumbus und Kopernikus» bis in die «Verselbständigung des Menschen» am Ende des 19. Jahrhunderts [*ibid.*, 93, 99]. Die geschichtliche Bedeutung von Portugal und Spanien im 16., von den Niederlanden und England im 17., von Frankreich im 18., von Großbritannien und Russland im 19., von Deutschland und den USA absehbar für das 20. Jahrhundert, lag darin, dass der jeweils vorherrschende Staat zugleich ein Imperium von Kolonien und Halbkolonien mit Absatz- und



Rohstoffmärkten besaß [*ibid.*, 97]. Die, wie sie selbst unter Wilhelm II. sagten, für die Aufteilung der Welt zu spät gekommenen Deutschen strebten auch ein Imperium an, das immerhin wissenschaftlich-technisch und großindustriell über neue Potenzen verfügte. Aber die deutsche politische Herrschaftselite verstand größtenteils das Römische nicht mehr als einen zivilisatorischen Gewinn, der aus Kultivierung, Christianisierung, italienischem Renaissance-Humanismus und Recht bestand [*ibid.*, 60-61]. Ihr ging es vielmehr um schiere Machtpolitik, die im Konkurrenzkampf um die Neuaufteilung der Weltmärkte keiner für Andere universalisierbaren Idee unterstand. Insofern konnte auch das imperiale Verständnis der Reichstradition keinen, wirkliche Strukturveränderungen wagenden Ausweg bieten, denn es band sich an eine vorstaatliche, vermeintlich natürliche Existenz des deutschen Volkes [*ibid.*, 65, 71]. Koselleck erkennt an Plessners Text, dass sich für Plessner das Prinzip der staatlichen Souveränität und das Prinzip eines modernen Imperiums nicht ausschlossen, sondern in den imperialen Staaten seit Jahrhunderten und absehbar für die Zukunft zusammenfielen. Dieses Zusammenfallen hatte zum Geschichte machenden Erfolg geführt, den alle Kleineren und zu spät Gekommenen im Zeitgemäßen nachahmen wollten oder dem sie sich fügen sollten [*ibid.*, 58-59].

Für Plessner war die Frage, entweder den westlichen Nationalstaat oder die römische Reichstradition als alleiniges Prinzip über Europa zu verhängen, eine Fehlalternative. Er interessierte sich für beide Traditionen durch ein anderes Raster hindurch, so dass sie in Zukunft besser zusammenhängen könnten als in der Vergangenheit. Der Nationalstaat interessierte weniger als Nationalstaat denn als ein Demokratiepotential für seine Bürgerinnen und Bürger, weshalb auch Spanien als verspätet behandelt wurde [Plessner 1982a, 58]. Unter dem Demokratie-Aspekt beruft sich Winkler zu Recht auf Plessner. Nationalstaaten müssen nicht demokratisch sein, was aber an den westlichen Nationalstaaten auffiel, war, dass sie, wie begrenzt auch immer, zumindest ein Demokratiepotential enthielten, das auch den Minderheitenschutz ermöglichte. Es bestand aus Gewaltenteilung [Plessner 1982a, 17], den Grundrechten jedes Bürgers und jeder Bürgerin [*ibid.*, 51, 58-59], dem Prinzip der Öffentlichkeit [*ibid.*, 69-70, 165] und den humanistisch universalisierbaren Ideen [*ibid.*, 19, 85], wodurch dieses Gemeinwesen einer Kritik

von innen und von außen unterzogen werden konnte. Das Reich interessierte weniger als Reich denn als föderales Potential. Insoweit be-rief sich Koselleck zu Recht auf Plessner. Dieses Föderationspotential bestand aus Gewaltenteilung, z. B. zwischen geistlicher und weltlicher Macht im Papst- und Kaisertum und davon unabhängiger Gerichtsbarkeit [*ibid.*, 64, 66], in der Gleichrangigkeit von Teilrepräsentanten, z. B. der Kurfürsten in Kurgremien, im Prinzip der Subsidiarität, d. h. der Aufteilung von Befugnissen von unten nach oben statt nur von oben nach unten, und in der Universalisierung von Ökumene [*ibid.*, 37-38, 50]. Kurzum: Die *unzeitgemäße Idee* Plessners lag in einer *europäischen Föderation von Demokratien*, mochten sie nun nationalstaatlich oder anders staatlich verfasst sein.

War diese Idee nur ein idealistischer Wunschtraum oder gab es dafür langfristige Strukturgründe? – Was in den 1930er Jahren als unzeitgemäßer Wunschtraum hatte erscheinen können, begann eine Generation später in den 1950er Jahren, ab der Montanunion und der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, geschichtliche Wirklichkeit zu werden, allerdings erst aus der leidvollen Erfahrung des Zweiten Weltkrieges und der Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland heraus. Diese Ermordung beurteilte Plessner, 1959 im Anschluss an Golo Mann, als ein singuläres Verbrechen, gemessen an dem der deutschen Geschichte immanenten westlichen Demokratiepotential und römischen Zivilisationspotential [Plessner 1982a, 30-31]. Dieses Potential unterstellte er aber nicht der sowjetischen Transformation des russischen Zarenreichs als einen ebenso «*inneren Gegenspieler*» [*ibid.*, 63, siehe 69, 80]. Um die langfristigen Strukturgründe für eine europäische Föderation von Demokratien zu verstehen, müssen wir vergegenwärtigen, worin Plessner die Hauptgefahren der europäischen Lage in weltgeschichtlicher Hinsicht sah. Koselleck und Winkler gingen 2000 noch nicht auf die weltgeschichtliche Lage ein, aus der sich die heutige Aktualität von Plessners Studie ergibt.

2. Die «*Verführbarkeit bürgerlichen Geistes*» im «*Hochkapitalismus*» und seiner «*Lebensmacht*»

Plessners Buch beginnt gleich im 1. Kap. mit einer dreifach wegweisenden Feststellung über die gegenüber der Tradition «grundsätzlich veränderte Lage»: In ihr finde der «Niedergang der Vormachtstellung Europas in politischer, ökonomischer und technischer Hinsicht» statt. Sie zeichne sich zudem «durch die zunehmende Politisierung im innerstaatlichen und zwischenstaatlichen Leben infolge der Entwertung menschlicher Solidarität» und durch «die wachsende Skepsis der europäischen Intelligenz gegen die spezifisch europäischen Errungenschaften der persönlichen Freiheit, des freien Wettbewerbs und des zivilisatorischen Fortschritts nach Maßgabe wissenschaftlicher Beherrschung der Naturkräfte» aus [Plessner 1982a, 36]. Plessner braucht dann fast 70 Buchseiten lang, um diese Hypothese aus der sich abzeichnenden weltgeschichtlichen Lage heraus zu begründen. Er startet also mit dem Niedergang der Vormachtstellung Europas in der Welt, während man in Europa gerade um die Vorherrschaft in der Illusion kämpfte, dadurch die Weltherrschaft erlangen zu können. Das innerhalb Europas Zeitgemäße erscheint von vornherein als ein absurder Streit innerhalb einer gleichsam europäischen Kleinstaaterei, die im 20. Jahrhundert der deutschen Kleinstaaterei des 18. Jahrhunderts gefolgt sei. Dabei haben die Streithähne noch nicht bemerkt, dass ihre europäische Flotte gerade auf Grund läuft, während die US-amerikanische an ihnen vorbeizieht und die japanische Armada zum nächsten Überholvorgang ansetzt. Aber der Reihe nach.

Plessner versteht den «Hochkapitalismus» als das entscheidende Resultat der europäischen Entwicklung, das sich dieser Erzeugungsgeschichte gegenüber verselbständige, was man zunächst an dem Aufstieg der USA, inzwischen aber auch an dem Japans sehen könne. Hochkapitalismus sei kein Kapitalismus der freien Konkurrenz, wovon der klassische Liberalismus ausgegangen sei, und auch kein autonomer Wirtschaftsbereich, der sich von anderen funktional autonomen Handlungsbereichen wie dem Staate, dem Recht, der Wissenschaft und Technik, der Gesellschaft und Kultur getrennt halte. «Hochkapitalismus» [Plessner 1982a, 97-101] einverleibe Wissenschaft, Technik, Politik, Kultur, lebensweltliche Verhaltensnormierung einer hochprofitablen

und hochproduktiven Kapitalwirtschaft, die auf globalen Märkten neue Produkte, Verfahren und Bedürfnisweisen schafft. Der Hochkapitalismus löse das früher für politisch gehaltene Integrationsproblem zwischen den funktional autonomen Handlungsbereichen auf seine verwertungsökonomische Weise. Als Beispiele führt Plessner zunächst die Autogesellschaft [*ibid.*, 38], sodann die «neue Lebensmacht» [*ibid.*, 98] an, die aus der Verflechtung einer naturwissenschaftlichen Medizin mit der chemisch-pharmazeutischen Industrie und den staatlichen Einrichtungen der sozialen Hygiene hervorgehe, wodurch auch in der Lebenswelt die «Auffassungen von Krankheit und ihrer Heilung» [*ibid.*, 100] neu normiert würden.

Der Nutzen und die Vorteile dieser hochkapitalistischen Lebensmächte liegen auf der Hand [Plessner 1982a, 38]. Die Automatisierung der Produktion erhöhe die Freiheit der Gesellschaft von Natur- und Arbeitszwängen [*ibid.*, 98], die individuellen Leidenswahrscheinlichkeiten können verringert, die individuellen Handlungsmöglichkeiten massenhaft vergrößert werden, und all dies wird erfahrbar innerhalb eines Menschenlebens. Dies zeitige einen Beschleunigungs- und Verdichtungseffekt für Massen von Individuen [*ibid.*, 96]. Aber die hochkapitalistische Integrationsweise aller Handlungs- und Lebensbereiche habe damit auch eine Kehrseite. Sie setze eine expansive Logik der Selbststeigerung für die kapitalistische Selbstverwertung frei, die sich von allen früher geistig-kulturellen und politischen Begrenzungen der Ökonomie emanzipiere:

Die rechenhafte Behandlung des Wirklichen löst sich in dem Maße ihrer technisch-ökonomischen Verwendbarkeit sogar noch von dem aufklärerischen Ideal fortschreitender Vervollkommnung der menschlichen Zustände. Mit der wachsenden Erkenntnis des rein instrumentalen Charakters der modernen rationalen Methoden wächst aber auch das Bewusstsein ihrer Fragwürdigkeit. Denn dem Zuwachs an Macht entspricht kein Zuwachs an Freiheit [Plessner 1982a, 100]

in den Folgen dieser Verselbständigung zu einem permanenten und «anonymen ökonomisch-industriellen Umbildungsprozess» [*ibid.*].

Die Erzeuger des hochkapitalistischen Prozesses werden zu den

Opfern des durch ihn Getrieben-Werdens. Europäer haben ihn in Europa und den USA erzeugt, aber die funktionale Integration verschiedener Bereichsautonomien durch instrumentell-rationale Methoden könne sich von Europa ablösen und durch Nicht-Europäer übernommen werden. Dafür stand damals das Beispiel Japans vor Augen, inzwischen geht es um China und Indien. Plessner schrieb:

Japan hat gezeigt, wie ein nichtchristliches Land, außerhalb jeder Beziehung zum Griechentum, mit dem europäischen Fortschrittssystem fertig werden kann, ohne sich und seine Überlieferung aufzugeben. [...] Es bedient sich des Europäismus zur Verteidigung gegen den Europäismus [...]. Nur um den Preis seiner Mechanisierung und Instrumentalisierung erobert der Europäismus die Welt. Diese seine Übertragbarkeit auf nichtchristliche Kulturen wird ihm zum Schicksal. Äußerlich dadurch, dass er sich Konkurrenz auf Konkurrenz großzieht, innerlich dadurch, dass die Leistungen europäischen Geistes von ihm selbst unabhängig werden [Plessner 1982a, 39].

Der globale Hochkapitalismus stellt alle geistig-kulturellen und politischen Welt- und Selbstverständnisse in Frage. Er produziert weltgeschichtlich diejenige Fraglichkeit, in der alle Menschen als Personen stehen, d. h. das Thema von Plessners Philosophischer Anthropologie. Sie situiert ihren geschichtlichen Ursprung in dieser weltgeschichtlichen Herausforderung durch die universale Fraglichkeit des Menschsein. Berücksichtigen wir die Bedeutung des Hochkapitalismus in Plessners Buch, dann gelangen wir in den drei folgenden Schritten in unsere Gegenwart:

Erstens: Wenn wir weltgeschichtlich in der Epoche des Hochkapitalismus leben, der sich von Europa ablöst und nicht nur auf die USA übertragen wurde, sondern vor allem auf Asien, dann ist die machtpolitische Annahme, man könne durch eine innereuropäische oder innerwestliche Entscheidungsschlacht die Weltherrschaft gewinnen, vollkommen anachronistisch. Man gewönne so, falls überhaupt noch etwas, bestenfalls die Vorherrschaft auf einem Kontinent, der weltgeschichtlich gerade auf dem Wege zu einer Provinz ist, und würde durch den innereuropäischen Krieg auch noch den Niedergang Europas und

durch einen innerwestlichen Krieg auch noch den Niedergang des Westens befördern. Plessners Aufwertung der weltgeschichtlichen Lage im Unterschied zum innereuropäischen Kampf hat sich in dem, was dann im Zweiten Weltkrieg und im Kalten Krieg zwischen den USA und der Sowjetunion kam, bestätigt. Europa verlor seine Vormachtstellung und ging in seiner Teilung nieder. Dem Aufstieg Japans folgte der Chinas und die Unabhängigkeit Indiens [zum Konfuzianismus Plessner 1982a, 124]. Europa hält sich durch die Europäische Union, die sich aber nicht allein verteidigen könnte. Auch die US-amerikanische Vorherrschaft ist global zu Ende. Wir stehen weltgeschichtlich betrachtet in der Auseinandersetzung zwischen dem globalen Westen und dem globalen Osten.

Zweitens: Wenn es richtig ist, dass der Hochkapitalismus tendenziell alle soziokulturellen Handlungsbereiche einer einheitlichen Expansionslogik unterwirft, dann enthält dieser Prozess tatsächliche Monopolisierungsgefahren, die weit über alle bislang weltgeschichtlich bekannten Machtmonopole in Autokratien, Diktaturen und Imperien hinausgehen. Angesichts dieser Monopolisierungsgefahr, die auch unter dem Titel eines Staatskapitalismus oder Staatssozialismus [Plessner 1982a, 15, 24] realisiert werden könne, wird verständlich, warum Plessner nicht in dem für zeitgemäß gehaltenen Kampf um entweder den Nationalstaat oder das Reich das eigentlich strategische Strukturproblem sieht. Stattdessen fragt er nach dem Demokratiepotential der Staaten, ob Nationalstaat oder nicht, und nach dem föderativen Potential von Reichen und Bündnissen, ob deutsch oder nicht. Den hochkapitalistischen Monopolisierungsgefahren kann man nur durch gewaltenteilige Strukturen entgegenwirken, um diese Gefahren so regulieren zu können, dass sie nicht durch die Staatsform noch potenziert werden. Eine solche Potenzierung der Monopolisierung liegt aber im digitalen Kapitalismus vor, in dem die privaten Profitmodelle mit der geheimdienstlichen Verwertung persönlicher Daten verbunden werden [Zuboff 2018].

Drittens: Wenn das weltgeschichtliche Problem vor allem darin besteht, auf allen Kontinenten einen *modus vivendi* mit den *hochkapitalistischen Lebensmächten* zu entwickeln, dann sind alle Erdbewohner in die vergleichbare Fraglichkeit und Verantwortlichkeit gestellt. Hochkapitalismus ist immer noch Kapitalismus. Kapitalismus gibt es nicht ohne Bürgertum. Das moderne Bürgertum führte als *bourgeois* eine

ökonomische und als *citoyen* eine staatsbürgerlich-politische Existenz. Dafür brauchte es eine geistig-kulturelle Legitimation, die es intellektuell in seiner dritten Existenzform erfuhr, der von Literaten und anderen Kulturschaffenden, Wissenschaftlern und Publizisten, insofern sie die Rolle von Intellektuellen in der Öffentlichkeit auf sich nahmen. Der Untertitel von Plessners *Verspäteter Nation* lautet: *Über die Verführbarkeit bürgerlichen Geistes*. Diese Verführbarkeit besteht darin, die geistig-kulturelle Existenzform des Bürgertums in der öffentlichen Gesellschaft aufzugeben, bis die staatsbürgerliche Rolle des *citoyen* für das langfristige Allgemeininteresse auf die Partikularinteressen des *bourgeois* hier und heute reduziert worden ist. Dieser Verführung sind nicht nur viele intellektuelle und politische Repräsentanten des deutschen Bürgertums seit der gescheiterten Revolution von 1848 und dann vor allem in der Weimarer Republik erlegen. Dieser Fall des deutschen Bürgertums, das aus Angst vor dem Proletariat die soziale Frage der obrigkeitsstaatlichen Politik von Bismarck und Hitlers Diktatur [Plessner 1982a, 16] zuschob, statt selber zivilisatorische Lösungsformen dafür auszubilden, ist exemplarisch für die verschieden möglichen Rollen der bürgerlichen Mittelschichten. Daher kommen Plessners Vergleiche der verschiedenen Ressentiment-Bildungen im Abstieg und im blockierten Aufstieg von insbesondere kleinbürgerlichen Schichten, die zwischen den proletarischen und bäuerlichen einerseits und den bürgerlichen und großbürgerlichen Schichten andererseits sozio-ökonomisch und sozio-kulturell liegen [*ibid.*, 15-16, 20-21, 199-201].

Plessner redete in diesen Dingen noch Klartext und konnte sich dies leisten, weil er kein Marxist war. Er unterschied deutlich im Marxismus zwischen dessen beiden Seiten, die in keinem überzeugenden Zusammenhang stünden. Einerseits hielt er die kritischen Analysen des Kapitalismus im Marxismus für zutreffend [Plessner 1982a, 186-187], aber daraus folge gerade nicht die Notwendigkeit einer Diktatur des Proletariats [*ibid.*, 190-191, 196, 199-200]. Warum nicht?: Weil diese Diktatur die ökonomische Monopolbildung durch eine staatliche noch potenzieren und damit verschlimmern würde. Aber diese Plessnersche Kritik am Marxismus bedeutete für ihn nicht, die bürgerlichen Mittelschichten von der Lösung der sozialen Frage zu entlasten [*ibid.*, 157-159]. Ohne diese stets erneute Lösung eines *New Deal*, wie sie seit Franklin

Delano Roosevelt genannt wird, gibt es keine bürgerlich zivilisierte Gesellschaft. Der Hochkapitalismus ist mit Diktaturen kombinierbar, sie mögen sich selbst von rechts oder wie damals in Sowjetrussland [*ibid.*, 45, 54, 69, 79-80] und heute in China von links verstehen.

Die bürgerliche Flucht vor den eigenen zivilisatorischen Aufgaben in eine rechte Diktatur ist strukturell unter den Trump-Republikanern und den vergleichbar autoritären Bewegungen in Europa wieder aktuell geworden. Vor allem aber hat Plessners Weitblick sich darin bestätigt, dass der Hochkapitalismus die global fragwürdige Strukturpolitik darstellt, die alle menschlichen Gesellschaften und Kulturen in Frage stellt, was vor allem in der ökologischen Krise vollkommen neue Bündnisse erfordert. Das neue Verhältnis zur Natur behandelt Plessner in seiner Naturphilosophie. Die weltgeschichtliche Herausforderung bestand und besteht darin, dass die europäische Föderation zwischen den USA und Ostasien ihre eigene zivilisatorische Rolle ausbildet. Plessners Formulierung, von den «Vereinigten Staaten von Europa» [Plessner 1982a, 50] zu sprechen, verweist auf den Vergleich mit den USA als eine Demokratie, die seit Roosevelts *New Deal* eine *soziale* Demokratisierung erfahren hat. Plessner befürwortete klar die „Durchsetzung des sozialen Bürgerrechts“ in Ergänzung der juristischen und politischen Bürgerrechte auf Gleichheit und Freiheit [Plessner 1985, 216].

### *3. Nach dem Scheitern des amerikanischen Neoliberalismus: Zum verspäteten Beginn des Green New Deal der Europäischen Union im Verhältnis zu den USA und China*

Was Plessner als «Hochkapitalismus» bezeichnet hatte, fand im amerikanischen Neoliberalismus (im Unterschied zum deutschen Ordo-Liberalismus) im Anschluss an die Chicago School seine doktrinäre Ausbildung. Diese Doktrin der strukturellen Ökonomisierung aller Handlungs- und Lebensbereiche, indem sie der Marktform von Angebot, Nachfrage und entsprechender betriebswirtschaftlicher Unternehmensführung unterworfen werden, wurde bereits in den 1980er Jahren unter Margreth Thatcher in Großbritannien und unter Ronald Reagan in den USA zur Regierungsdoktrin erhoben. Nach dem Untergang der Sowjetunion schien der Weg dafür frei geworden zu sein, nun diese



Doktrin als das Ende der Geschichte durch ihre Globalisierung endlich verwirklichen zu können. Die politische Klasse des Westens setzte mehrheitlich, unter tatkräftiger Mitwirkung der Demokraten in den USA und der Sozialdemokraten in Europa, die Selbstabschaffung des Primats der Politik zugunsten der transnationalen Einrichtung des Primats der Verwertung von Finanzkapital im Namen von De-Regulierungen durch [siehe Brown 2018].

Allerdings führte die Globalisierung des amerikanischen Neoliberalismus nicht nur zu alten und neureichen Gewinnern, sondern auch zu alten und neuen Verlierern vor allem in den arbeitenden Mittelschichten des Westens selbst und infolge des Zusammenbruchs der Spekulationsblasen des Weltfinanzkapitals zu der Weltfinanzkrise von 2008, vor allem aber zu einer Verschärfung der ökologischen Krise, von deren realen Auswirkungen immer weniger durch grüne Werbung abgelenkt werden kann. Wendy Brown hat überzeugend gezeigt, wie die Verwirklichung des amerikanischen Neoliberalismus einen *autoritären* Wirtschaftsliberalismus bewirkt, der die Gesellschaft und die Politik zerstört hat. Dadurch griffen Nihilismus, Fatalismus und Ressentiments insbesondere in den weißen Mittelschichten um sich, d. h. Stimmungen, die für die Errichtung einer rechten Diktatur förderlich sind [Brown 2019]. Zudem scheiterte die vom Westen, insbesondere von den USA ausgehende Politik der *Regimewechsel* in Ländern wie dem Irak, Libyen, Syrien und Afghanistan in einem Fiasko mit Millionen von Flüchtlingen. Den Anti-Terrorkampf führt man nicht durch die Besetzung ganzer Länder im Namen des *nation building*, sondern durch gezielte Polizei-Aktionen gegen die entsprechenden Terrorgruppen. Der Westen beklagt sich über das Seidenstraßenprojekt Chinas, aber wer hat den Westen davon abgehalten, durch Marshall-Pläne in die Infrastruktur der Entwicklungs- und Schwellenländer zu investieren, statt Billionen von Dollars für Kriege in diesen Ländern auszugeben?

Sicher war es von westlicher Seite ursprünglich nicht intendiert, aber die neoliberale Globalisierung hat genau den Prozess der Ablösung des Hochkapitalismus vom nordatlantischen Westen und der Übernahme des Hochkapitalismus durch den asiatischen Osten massiv beschleunigt. Schaut man sich die relationalen Anteile verschiedener Länder und Ländergruppen am globalen Bruttosozialprodukt an, insbesondere ohne die

Währungsschwankungen, nur bezogen auf die Warenkörbe, die real gekauft werden können, ist der angelaufene Wechsel der Führungsrolle vom globalen Westen zum globalen Osten überaus deutlich. Laut der OECD betrug der kaufkraftbereinigte Anteil der folgenden Länder am globalen Bruttosozialprodukt im Jahre 2018 von 1. China 18,7 %; 2. USA 15,2 %; 3. Indien 7,7 %; 4. Japan 4,1 %; 5. Deutschland 3,2 %; 6. Russland 3,1 %; 7. Indonesien 2,6 %; 8. Brasilien 2,5 %; 9. Großbritannien 2,3 %; 10. Frankreich 2,2 %; 11. Mexiko 1,9 %; 12. Italien 1,8 %; 13. Türkei 1,7 %; 14. Südkorea 1,6 %. Besonders frappierend ist laut der OECD-Prognose für 2020 der Vergleich mit dem Jahre 2000. In diesen 20 Jahren ist der Anteil Chinas von 7,3 % auf 19,2 % gestiegen und der Anteil der USA von 20,4 % auf 15,1 % und der Anteil der Europäischen Union von ebenfalls 20,4 % auf nur noch 13,8 % gefallen [OECD 2021]. Auch was die qualitative Bewertung von Innovationsfeldern betrifft, die Künstliche Intelligenz, Robotik, Solarenergie, Halbleiter- und Batterie-Technologien, die digitale Kopplung dieser Technologien in Netzwerken haben die westlichen Regierungen inzwischen eine Forschungs- und Wirtschaftspolitik eingeleitet, um nicht den Anschluss an Asien zu verlieren.

Der Aufstieg des globalen Ostens in Asien und der Abstieg des globalen Westens in den USA und in der Europäischen Union sind offenbar. Ein neuer Kalter Krieg zwischen den USA und nun China hat begonnen ausgerechnet in einer ökologischen Krisenlage, die die Kooperation aller Kontinente erfordert. Ein neuer Rüstungswettlauf und eine neue Propaganda-Schlacht sind gestartet worden, die die ökologisch gebotene Transformation einer soziokulturell regulierten Marktwirtschaft vereiteln können. Plessner ist während des Kalten Krieges zwischen den USA und der Sowjetunion dezidiert für eine neue deutsche Ost-Politik, die Entspannungspolitik von Willy Brandt, eingetreten, weil er von der Überlegenheit der sozialen Demokratie überzeugt war [Plessner 1982b]. Heute geht es um eine ökologische und soziale Demokratie, für die die Europäische Union immerhin hoffnungsvolle, wenngleich noch immer zu bescheidene Anfänge gesetzt hat, so in ihrer Datenschutz-Grundverordnung gegen den transnationalen Überwachungskapitalismus und in ihrem Programm, Billiarden Euros in einen gemeinsamen *Green New Deal* zu investieren. Mit der US-Administration von Joe Biden könnte auch endlich eine transnationale Besteuerung der transnationalen Mo-

nopole zustande kommen, obgleich Monopole in einer freien Marktwirtschaft aufgelöst gehören.

Die Bekämpfung der Covid-19-Pandemie hat die Aktualität von Plessners Konzeption hochkapitalistischer *Lebensmächte* gezeigt. Die Mutterländer des amerikanischen Neoliberalismus, Großbritannien und die USA, haben im Namen vermeintlicher Freiheit Mortalitäts- und Hospitalisierungsraten erreicht, die denen von Schwellenländern entsprechen [JHU 2021]. Dies trifft auch auf viele europäische Länder zu, in denen ebenfalls über Jahrzehnte das öffentliche Gesundheitswesen zu Tode gespart wurde [*ibid.*]. Die pazifischen Demokratien Japan, Südkorea, Taiwan, Australien und Neuseeland haben im Durchschnitt 10 bis 30 mal weniger Covid-19-Tote und –Erkrankte als Deutschland pro einhunderttausend Einwohner und 50 bis 60 mal weniger als die USA und das United Kingdom [*ibid.*]. Durch die öffentlich-private Kooperation konnten Impfstoffe entwickelt werden, die unter demokratischer Regulierung ihrer gerechten Verteilung einen besseren Umgang mit der Pandemie erlauben, statt ethnischen, nationalistischen und Klassen-Egoismen folgen zu müssen. Die Bekämpfung der Covid-19-Pandemie ist ein wichtiger weltgeschichtlicher Testfall für die Bewältigung der ökologischen Krise, in dem der Westen im Vergleich mit dem pazifischen Wirtschaftsraum von China und Japan bis Australien und Neuseeland schlecht abgeschnitten hat.

Wir erfahren in der weltgeschichtlichen Gegenwart nicht nur die Wiederentdeckung des Primats der Politik über die Ökonomie, sondern auch der Frage, in welchem geistig-kulturellen Verständnis von Welt dieses Primat der Politik über die Ökonomie ausgeübt werden kann. Das hochkapitalistische Konkurrenzprinzip verleitet zu kollektiven Egoismen, sich auf Kosten der jeweils Anderen selbst zu behaupten. Aber dieses Verhalten könnte noch nicht einmal im Sinne eines strategischen Egoismus realistisch sein, denn es klammert die Bumerang-Effekte des eigenen Verhaltens und des Verhaltens der Anderen aus, die sich auf der endlichen Erde nicht mehr externalisieren lassen. Die Reproduzierbarkeit der exzentrischen Positionalität, die personale Lebensformen ermöglicht, hat anorganische und organische Grenzen auf der Erde [Plessner 1975].

Wenn die Folgen der ökologischen, ökonomischen, sozialen und

politischen Krise um sich greifen, wird es ernst mit der Frage, welcher legitimen Autorität man folgen sollte, um die Probleme lösen statt verschlimmern zu können. Auch dafür hält Plessners *Verspätete Nation* noch immer eine Lektion bereit. Deutschland scheiterte in den 1920er und 1930er Jahren an einer gegenseitigen Paralyse der überweltlichen und innerweltlichen Autoritäten. Die Autoritäten der Religionen, der Wissenschaften, Literaturen und Künste, der verschiedenen Öffentlichkeiten, der Politiken hatten sich ein Jahrhundert lang in Kulturkämpfen gegenseitig dualistisch ausgehebelt, bis es keine, für die Demokratie nötige gemeinsame Autorität mehr gab. Immer neue, vermeintlich Kopernikanische Revolutionen sollten radikal die alten Weltbilder nicht etwa ergänzen, sondern ersetzen. Die gegenseitige Verdächtigung und Entlarvung, dass jeder Standpunkt nur noch ein notwendiger Weise falsches Bewusstsein, d. h. allein eine Ideologie darstellt, die Partikularinteressen gegen die allgemeinen Interessen durchsetzt, hat zum Ergebnis, dass gesamtgesellschaftlich gesehen nichts mehr gilt, Nihilismus, und man nichts mehr miteinander tun kann, Defätismus. Das hochkapitalistische Prinzip der Konkurrenz verhindert dann auch in der geistigen Kultur, dass es zu einer demokratischen Kooperation in der Lösung gemeinsamer Krisen kommen kann [Plessner 1982a, 118-119, 159]. Man hat im Westen die eigene Freiheit durch die dualistisch radikale Aushebelung der Freiheit der Anderen versprochen und ist so nur umso tiefer in einem Mechanismus versunken: «Je gründlicher das Bewusstsein über seinen bisherigen Glauben aufgeklärt wird, desto tiefer sinkt es im Sein, um sich am Ende im Mechanismus der Natur zu verlieren» [*ibid.*, 134].

Ein demokratisch kooperierender Geist lebt von der Ökumene zwischen allen religiösen und allen areligiösen Weisen personaler Lebensführung. Sie können sich öffentlich in der Bewahrung des Lebens und in der Bewahrung der Würde einer jeden menschlichen Person treffen und überschneiden, so unterschiedlich oder gar gegensätzlich sie im Privaten und Gemeinschaftlichen auch bleiben werden. Ein Großteil der westlichen Intelligenz feiert sich noch immer und schon wieder in seinem Nihilismus, in seinem Defätismus, in seinen Dystopien, in seiner dualistisch radikalen Geste, sich allem zu verweigern. Aber dadurch schafft diese Intelligenz nicht minder als in ihrem Mitläufer-

tum der «künstlichen autoritären Bindung im Politischen», der «biologischen Bevölkerungspolitik» [*ibid.*, 114, 167], die freie Bahn. Die Übernahme von Verantwortung für die Demokratie ist dagegen eine unbequeme Daueraufgabe konstruktiver Mitwirkung. Demokratische Kooperation bedarf einer philosophischen Minimalanthropologie, die den begrenzten Ermöglichungsbedingungen personalen Lebens in der anorganischen und organischen Natur am Horizont der globalen Geschichte gerecht wird [Krüger 2019]. Gemessen an der zivilisatorischen Rolle im weltgeschichtlichen Verhältnis zu den USA und China, die Europa spielen könnte und sollte, hat es sich verspätet. Es muss seine Souveränitätsfrage [Macron 2018] angesichts der Vulnerabilität globaler Lieferketten auf dem Wege des *Green New Deal* [Europäische Kommission 2021] beantworten und dabei für diese Frage offen bleiben: Wer kann mit den hochkapitalistischen Lebensmächten in der ökologischen Krise politisch und geistig-kulturell gesehen besser umgehen?

## Literatur

- Brown, W. [2018], *Die schleichende Revolution. Wie der Neoliberalismus die Demokratie zerstört*, Berlin, Suhrkamp.
- Brown, W. [2019], *In the Ruins of Neoliberalism: The Rise of Anti-democratic Politics in the West*, New York, Columbia University Press.
- Europäische Kommission [2021], *Europäischer Grüner Deal*, in: [https://ec.europa.eu/info/strategy/priorities-2019-2024/european-green-deal\\_de](https://ec.europa.eu/info/strategy/priorities-2019-2024/european-green-deal_de) (Zugriff am 09.11.2021).
- Johns Hopkins University [JHU 2021], Corona Virus Center, Critical Trends (Stand 09.11.2021)
- Koselleck, R. [2000], *Zeitschichten. Studien zur Historik*, Frankfurt a. M., Suhrkamp.
- Krüger, H.-P. [2019], *Homo absconditus. Helmuth Plessners Philosophische Anthropologie im Vergleich*, Berlin, de Gruyter Verlag.
- Macron, E. [2018], Für eine neue europäische Souveränität, in: <https://de.ambafrance.org/Staatspraesident-Macron-vor-dem-Europa-Parlament-am-17.04.2018> (Zugriff am 09.11.2021).

- OECD [2021], *Economic Outlook: Statistics and Projections* (Stand 26.09.2021).
- Plessner, H. [1975], *Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie* [1928], Berlin, De Gruyter.
- Plessner, H. [1981], Macht und menschliche Natur. Versuch zur Anthropologie der geschichtlichen Weltansicht [1931], in: Ders., *Gesammelte Schriften* V, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 135-234.
- Plessner, H. [1982a], Die verspätete Nation. Über die Verführbarkeit bürgerlichen Geistes (1935/1959), in: Ders., *Gesammelte Schriften* VI, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 7-223.
- Plessner, H. [1982b], Wie muss der deutsche Nation-Begriff heute aussehen? (1967), in: Ders., *Gesammelte Schriften* VI, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 293-310.
- Plessner, H. [1985], Das Problem der Öffentlichkeit und die Idee der Entfremdung (1960), in: Ders., *Gesammelte Schriften* X, Frankfurt am. M., Suhrkamp, 212-226.
- Winkler, H. A. [2000], *Der lange Weg nach Westen*. Bd. I: *Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reichs bis zum Untergang der Weimarer Republik*. Bd. II: *Deutsche Geschichte vom «Dritten Reich» bis zur Wiedervereinigung*, München, Beck Verlag.
- Zuboff, S. [2018], *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*, Frankfurt a. M., Campus.

**From the German's *delayed nation* to Europe's delayed federation. Helmuth Plessner on the *seducibility of the bourgeois spirit* in the age of *high capitalist Life Power***

### **Keywords**

biopolitics; global history; high capitalism; life power; United States of Europe

**Abstract**

Plessner did not just criticize the democratic deficiencies in German history, in comparison with Western democracies, for its future as a *delayed nation*. He also at the same time brought out the federalist potentials within German history for a *United States of Europe*. Above all, he arrived at a new understanding of global history: European and US-American history give rise to *High Capitalism*, representing an economic (rather than political or spiritual and cultural) integration of all areas of life and action. These high-capitalist *life-powers* can dissolve themselves from the global West and be taken on by the global East in Asia. The relative decline of the global West and the relative rise of Asia were accelerated through the globalization of US-American neo-liberalism since the 1990ies. In view of the danger that high capitalism can be combined with a right-wing dictatorship in the West or a left-wing dictatorship in the East, Europe must reinforce its civilizational role between the USA and China. Measured against this responsibility, the federation of Europe is *delayed* but has at least finally taken the right direction with the *Green New Deal*.

Hans-Peter Krüger

Professor emeritus für Politische Philosophie und Philosophische Anthropologie  
Institut für Philosophie, Universität Potsdam, Germany

E-mail: [krueghp@uni-potsdam.de](mailto:krueghp@uni-potsdam.de)